

Frithjof Nungesser

Die Sozialität des Handelns

Eine Aktualisierung
der pragmatistischen Sozialtheorie

campus

Die Sozialität des Handelns

»Theorie und Gesellschaft«

Herausgegeben von
Jens Beckert, Rainer Forst, Wolfgang Knöbl,
Frank Nullmeier und Shalini Randeria

Band 83

Frithjof Nungesser, Dr. phil., ist Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und lehrt Soziologie an der Universität Graz.

Frithjof Nungesser

Die Sozialität des Handelns

Eine Aktualisierung
der pragmatistischen Sozialtheorie

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit Unterstützung der Universität Graz.

UNIVERSITÄT GRAZ
UNIVERSITY OF GRAZ



ISBN 978-3-593-51128-3 Print

ISBN 978-3-593-44265-5 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2021 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

»alone one is like fireworks without a match«

Charles Horton Cooley

Inhalt

1. Einleitung	11
1.1 Das einsame Kind auf der Wüsteninsel: Erste Überlegungen zur Sozialität des Handelns	11
1.2 Drei Innovationen: Der zentrale Stellenwert des Pragmatismus ..	25
1.3 Zersplitterung und Reintegration: Die Sozialität des Handelns und die pragmatistische Rezeptionsgeschichte.....	34
1.4 Kontextualisierung, Rekonstruktion und Aktualisierung: Ziele und Grundstruktur der Arbeit.....	69
I. Kontextualisierung	
Lebenswissenschaftliche und kulturelle Hintergründe des Pragmatismus	79
2. Die Darwin'sche Revolution als intellektuelle Befreiung: Evolution und Philosophie.....	86
2.1 Unwahrscheinlicher Darwinismus.....	87
2.2 Junge, unorthodoxe Neuengländer	94
2.3 Evolution als Gewissheit.....	98
2.4 Das Ende des Blockuniversums	103
3. Die Naturalisierung des Geistes: Evolution und Psychologie.....	109
3.1 Darwins Geist mit deutschem Körper: Der Pragmatismus und die physiologische Psychologie.....	111
3.2 Lebendige Automaten? Die funktionalistische Kritik an Huxley	117
3.3 Chronisches Bewusstsein? Die Kritik an der strukturalistischen Psychologie	119

4. Der gewöhnliche Mensch und die Vielfalt der Erfahrung: Evolution und Religion.....	124
4.1 Eine genuine Option: Religion, Evolution und moralische Handlungsfähigkeit	127
4.2 Der gewöhnliche Mensch als pragmatistische Reflexionsfigur....	137
5. Kontingenz als Ressource: Evolution und soziokultureller Wandel ...	151
5.1 Neue Grenzen: Der Pragmatismus und das <i>frontier</i> -Narrativ	152
5.2 Die Gestaltbarkeit der Hölle: Radikaler Wandel, soziale Rekonstruktion und reformerisches Engagement	155
5.3 Die Evolution von Offenheit: Der Pragmatismus im Spannungsfeld soziologischer Geschichtsdeutungen.....	166
Drei Ebenen des Wandels: Fazit I.....	179
II. Rekonstruktion	
Handeln und Sozialität im Pragmatismus	189
6. Der Kreislauf menschlicher Aktivität: Grundzüge der pragmatistischen Handlungstheorie.....	196
6.1 Vom Bogen zum Kreis: Das funktionalistische Handlungsmodell als Ausgangspunkt	197
6.2 Kontinuität und Differenz: Charakteristika der menschlichen Umweltinteraktion.....	213
7. Gewohnheitsbündel: Die sozial- und kulturtheoretische Bedeutung von »habits«	228
7.1 Repetitiv und generativ, konservativ und progressiv: Die Vielschichtigkeit des »habit«-Konzepts.....	229
7.2 Gewohnheiten als Künste: Deweys reife Theorie der »habits« ...	235
7.3 Das Primat des Erworbenen: »Habits« als gespeicherte kulturelle Erfahrung.....	247

8. Revolution durch Rollenübernahme: Die Entstehung menschlicher Sozialität und Kommunikation	255
8.1 Eine eigentümliche Institution: Dewey über Sprache und kulturelle Weitergabe	257
8.2 Funktionalistische Psychologie, Tierpsychologie, Sozialpsychologie: Die Ausgangskonstellation von Meads sozialtheoretischem Pragmatismus.....	266
8.3 Das Mead'sche Kontinuum: Die Funktionsweise tierischer und menschlicher Sozialität	279
8.4 Sich selbst zum Objekt werden: Meads Erklärung von Perspektivenübernahme und ihre Bedingungen	310
8.5 Ein rissiges Seil: Probleme und Grenzen von Meads Erklärung der Perspektiven- und Sprachgenese.....	332
9. Interaktion und Internalisierung: Der ontogenetische Pfad zur Handlungsfähigkeit.....	345
9.1 Gemeinsames Tun und geteilte Erfahrung: Interaktive Wissensvermittlung bei Dewey	346
9.2 Vom Gestenspiel bis zur Gruppenidentität: Sozialisation und Perspektiveninternalisierung bei Mead	363
Die doppelte Sozialisierung des Pragmatismus: Fazit II.....	389

III. Aktualisierung

Die pragmatistische Sozialtheorie im Lichte lebenswissenschaftlicher Befunde	403
10. Zwischen den Buchdeckeln: Tomasellos sozial- und kulturtheoretische Relevanz	410
11. Schritte statt Schnitte: Zur Genese menschlicher Perspektivenübernahme und Kommunikation	424
11.1 Hand statt Mund: Die Genese humanspezifischer Kommunikation.....	428
11.2 Aufgefächert: Perspektivenübernahme und evolutionäre Kontinuität	442

11.3 Soziale Genies: Zur Evolution der Sozialkognition bei nichtmenschlichen Primaten und Menschen.....	457
12. Die Macht des Wagenhebers: Zur Entwicklung von Sprache und humanspezifischer Kultur.....	478
12.1 Stimulation und Kumulation: Die Kontinuität sozialen Lernens und die Einzigartigkeit menschlicher Kultur.....	479
12.2 Der symbolische Wagenheber: Sprache als Ergebnis und Antrieb kumulativer Kulturgeschichte.....	500
13. Spielen und Sprechen: Die ontogenetische Transformation von Handeln und Denken.....	523
13.1 Soziales Training: Das kindliche Spiel als Spiegel und Motor ontogenetischer Perspektivengeneralisierung.....	524
13.2 Geistiges Gerüst und innerer Dialog: Die sprachliche Restrukturierung menschlicher Denk- und Handlungsfähigkeit.....	546
14. Perspektivendifferenzen: Reibungsflächen zwischen dem Pragmatismus und Tomasello.....	565
14.1 Inkompatibel? Zu den Zweifeln am Theoriedialog zwischen Mead und Tomasello.....	566
14.2 Stockwerkdanken und Zweckfokussierung: Die doppelte Verengung in Tomasellos Handlungsverständnis.....	575
Die Aktualität des Pragmatismus: Fazit III.....	586
Die naturgeschichtliche Zeitebene.....	590
Die kulturgeschichtliche Zeitebene.....	597
Die ontogenetische Zeitebene.....	603
Zeitebenen und Sozialisierungsimpulse. Abschließende Synchronisierungen.....	608
Tabellen.....	614
Literatur.....	615
Danksagung.....	656

theoretischen Aufsätzen, den breiter rezipierten sozial- und sprachtheoretischen Arbeiten, den gesellschaftstheoretischen Überlegungen sowie den späteren zeit- und prozessphilosophischen Schriften systematischer analysieren.⁸⁷ Für die vorliegende Arbeit sind diese Entwicklungen wichtig, da es in ihr ganz wesentlich darum geht, die konstitutiven Verschränkungen von Meads Sozialpsychologie mit den evolutionstheoretischen und handlungspsychologischen Argumenten des Pragmatismus herauszuarbeiten.

Drittens wird in den letzten Jahren zunehmend versucht, Meads transdisziplinäre Ausrichtung im Dialog mit verschiedenen lebenswissenschaftlichen Forschungsbereichen zu revitalisieren. Über die Fachgrenzen der Soziologie und Philosophie hinaus werden etwa Anschlüsse an aktuelle kognitions- und neurowissenschaftliche oder auch primatologische Forschungsperspektiven gesucht. An dieser Stelle ergibt sich eine Konvergenz mit der oben beschriebenen kognitionswissenschaftlichen und verkörperungstheoretischen Wiederentdeckung Deweys. Für die hier angestrebte Aktualisierung der pragmatistischen Perspektive sind diese Beiträge von herausragender Relevanz, da sie wichtige Schritte hin zu einer empirisch abgestützten und vertieften Integration der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie darstellen.⁸⁸

1.4 Kontextualisierung, Rekonstruktion und Aktualisierung: Ziele und Grundstruktur der Arbeit

Der Innovationskern der pragmatistischen Sozialtheorie besteht in der Idee der Sozialität des menschlichen Handelns. Diese Grundthese wird im zweiten Teil dieser Studie in Auseinandersetzung mit den Arbeiten Deweys und Meads im Detail rekonstruiert. Im anschließenden dritten Teil werden ihre Argumente unter Rückgriff auf heutige Ergebnisse aus der Primatologie,

⁸⁷ Vgl. zu diesen Aspekten etwa Adloff/Jörke (2013), Nungesser/Wöhrle (2013) oder Pettenkofer (2013). Das stärkere Bewusstsein für den intellektuellen Kontext wird auch daran deutlich, dass verschiedene Studien zum Verhältnis von Mead zu wichtigen Zeitgenossen vorgelegt wurden, die nicht – oder zumindest nicht im engeren Sinne – dem Pragmatismus zugeordnet werden wie etwa Josiah Royce oder Alfred North Whitehead (vgl. etwa Kegley 2013; Thomas 2016).

⁸⁸ Dieser Rezeptionslinie lassen sich Booth (2016), Gallagher (2016b), Kilpinen (2013), Madzia (2013b), McVeigh (2016b), Nungesser (2016b), Ofner (2013) und Schäfer (2013) zurechnen.

Linguistik, Entwicklungs- und Kulturpsychologie auf ihre Stichhaltigkeit hin geprüft. Hierbei wird sich einerseits zeigen, dass zentrale pragmatistische Thesen eine ungebrochene Originalität und Aktualität aufweisen. Andererseits wird erkennbar werden, dass die argumentative Untermauerung dieser Thesen vor dem Hintergrund neuerer Forschungen teils deutlich reformuliert werden muss. Vor der interpretatorischen Auseinandersetzung und der aktualisierenden Reformulierung wird im ersten Teil die wissenschaftshistorisch bedeutende Frage diskutiert, wie sich die anthropologische Grundausrichtung, welche die pragmatistische Perspektive auf Handeln und Sozialität ermöglichte, überhaupt herausbilden konnte. Es geht in der vorliegenden Arbeit folglich um die Kontextualisierung, Rekonstruktion und Aktualisierung der pragmatistischen Sozialtheorie.

1.4.1 Kontextualisierung: Lebenswissenschaftliche und kulturelle Hintergründe des Pragmatismus

Was waren die kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe, welche die pragmatistische Vorstellung des Handelns »denkbar« machten? Wie kamen die pragmatistischen Gründungsfiguren zu ihrem Handlungsmodell, das sich in verschiedener Hinsicht deutlich von den Annahmen anderer klassischer handlungstheoretischer Denktraditionen unterscheidet – etwa durch die funktionale Neuinterpretation der Dualismen von »Reiz und Reaktion«, »Zweck und Mittel«, »Handeln und Verhalten«, »Individuellem und Sozialem«? Wie verbanden die Pragmatisten Naturalismus und Anti-Reduktionismus? Wieso wurden Handeln und Sozialität im Pragmatismus als unauflösbar verschränkt beschrieben?

Eine Antwort auf diese Fragen soll im ersten Teil im Rahmen einer kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontextualisierung präsentiert werden. Als deren Ausgangspunkt dient die Darwin-Interpretation der klassischen Pragmatisten. Es soll herausgearbeitet werden, dass sich die Innovationskraft des Pragmatismus ganz wesentlich daraus erklärt, dass seine Protagonisten schon sehr früh und auf spezifische Weise »pro Darwin« Position bezogen. Als Angehörige einer jungen Generation und unorthodoxer Familienmilieus standen William James und Charles Sanders Peirce der Theorie natürlicher Selektion offener gegenüber als der Großteil ihrer Zeitgenossinnen und -genossen. Auch die zweite Generation der Pragmatisten knüpfte entschlossen an Darwin an und betrachtete seine Theorie nicht als religiöse, moralische oder politische Gefahr, sondern als wesentliche intellektuelle

Ressource. Im Rahmen ihrer intensiven und in verschiedener Hinsicht identitätskonstitutiven Auseinandersetzung mit Darwin kamen die Pragmatisten zu einem Evolutionsverständnis, das weder den biologisch vorprogrammierten, willenlosen oder egoistischen Charakter des Individuums implizierte noch einen linearen und determinierten Ablauf der kosmischen und gesellschaftlichen Geschichte nahelegte.

Im Verein mit anderen wissenschaftlichen Durchbrüchen eröffnete die Darwin'sche Revolution aus Sicht der Pragmatisten überhaupt erst die Möglichkeit, die Vielfalt, Offenheit und Kontingenz der Geschichte zu erfassen. Nicht trotz, sondern dank Darwin kamen die Pragmatisten schließlich zu der Einsicht, dass auf naturgeschichtlichem Wege grundsätzlich neue Ebenen des Wandels möglich werden. Das Ergebnis war eine biologisch begründete Kritik an evolutionistischen oder biologistischen Perspektiven. Deren zentraler Fehler ist aus pragmatistischer Sicht, dass sie evolutionäre, kulturhistorische und individualgeschichtliche Veränderungen nicht als naturgeschichtlich entstandene, aber eigenlogische Prozesse erkennen. Der offene Prozess biologischer Evolution hat demnach zur Evolution zweier weiterer Ebenen historischer Offenheit geführt. Dies ist die wesentliche und hochaktuelle Einsicht der pragmatistischen Evolutionsdeutung.

Die Betrachtung der pragmatistischen Darwin-Rezeption erscheint nicht nur aus ideengeschichtlicher, sondern auch aus systematischer Perspektive naheliegend. Denn sie ist im Hinblick auf die für diese Arbeit zentrale Beziehung zwischen der Sozialtheorie auf der einen Seite und den Erkenntnissen der Lebenswissenschaften auf der anderen Seite zentral. Erst wenn man die historische und die systematische Betrachtung verbindet, wird die Innovativität des Pragmatismus voll ersichtlich. Wesentliche Merkmale der pragmatistischen Theorie müssen zunächst einmal geschichtlich und wissenssoziologisch nachvollzogen werden, damit ihre Originalität und Aktualität schärfer vor Augen tritt und ihre Schwächen besser verständlich werden.

1.4.2 Rekonstruktion: Handeln und Sozialität im Pragmatismus

Aus pragmatistischer Perspektive zeigt sich die Sozialität des menschlichen Handelns darin, dass es motivational auf soziale Kontakte hin ausgerichtet ist und von sozialer Einbettung abhängig bleibt, dass es im Zuge von sozialer Interaktion selbstreflexiv wird, und dass es durch die Aneignung sozialkultureller Bestände seine Struktur erhält. Im zweiten Teil der Arbeit wird es darum gehen, die dieser These zugrundeliegenden Argumente detailliert zu

rekonstruieren. Hierdurch wird deutlich werden, wie die drei pragmatistischen Kerninnovationen von Dewey und Mead genau verbunden werden.

Die pragmatistische Handlungstheorie findet sich in unvergleichbarer Detailliertheit und Breite im Werk John Deweys ausgearbeitet, welches daher für den zweiten Teil wegweisend sein wird. Deweys Handlungsmodell verbindet zentrale Überlegungen aus James' Psychologie mit Peirce' epistemologischer und handlungslogischer Grundeinsicht in das Wechselspiel zwischen unhinterfragten Hintergrundannahmen (»beliefs«) und dem konkreten, reflexionsinduzierenden Zweifel (»doubt«). Durch die Synthese verschiedener pragmatistischer Argumentationsstränge gelangt Dewey zu einem Handlungsverständnis, das die vielfältigen affektiven und reflexiven Vorgänge als funktionale und reziproke Prozesse versteht, die sich zwischen dem Organismus und seiner Umwelt entspinnen und situationsrelativ auftreten, um die Auflösung von Spannungen und Problemen zu ermöglichen.

Dieses funktionalistische Grundmodell wird von den Pragmatisten auf verschiedene Weise mit sozialen Prozessen verbunden. In programmatischer Weise ist dies bereits in Deweys frühen Schriften der Fall. Im Laufe der Werkentwicklung nimmt die Bedeutung sozialtheoretischer Überlegungen nochmals deutlich zu, was auch mit Deweys intensiverer Auseinandersetzung mit den Sozialwissenschaften zu tun hat. Erkennbar wird die zunehmende »Sozialisierung« von Deweys Handlungsmodell vor allem an dem grundlegenden Konzept der »habits«. Diese Gewohnheiten nehmen im Laufe von Deweys Werkentwicklung immer mehr den Charakter eines kulturhistorischen Erfahrungsspeichers an, durch dessen Aneignung das individuelle Handeln Struktur gewinnt. Insbesondere für die strukturierende Dimension der Sozialität des Handelns sind »habits« daher wesentlich. Durch Deweys Betonung der Bedeutung kooperativer Interaktionen für den soziokulturellen Aneignungsprozess kommt zusätzlich die motivationale Dimension in den Blick.

Der andere zentrale Referenzautor der im zweiten Teil präsentierten Rekonstruktion ist George Herbert Mead. Dieser wurde direkt und nachhaltig von Dewey beeinflusst, schließt an dessen weit ausgreifendes Werk in dezidiert sozialtheoretischer Absicht an und steigert dadurch die soziologische Relevanz des Pragmatismus nochmals deutlich. Während sich die soziale Grundierung der menschlichen Handlungsfähigkeit bei Dewey insbesondere in der fundamentalen Bedeutung soziokulturell tradierter »habits« niederschlägt, konzentriert sich Mead stärker auf die Frage, auf welche Weise die menschlichen Fähigkeiten des selbstreflexiven Handelns und der symboli-

schen Kommunikation durch die Organisationsweise des menschlichen Zusammenlebens bedingt sind. Grundlegende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang zum einen der These zu, dass nur im Rahmen *sozialer* Interaktionen unter *Menschen* die Kompetenz zur Perspektivenübernahme und damit Selbstreflexivität und Symbolgebrauch entstehen können. Dadurch sieht sich Mead einerseits vor die Aufgabe gestellt, die wesentlichen Differenzen zwischen physischer und sozialer Interaktion genau zu bestimmen. Andererseits muss er verständlich machen, inwieweit sich menschliche Sozialprozesse von denen anderer Tiere unterscheiden. Dadurch erhält der Tier-Mensch-Vergleich eine maßgebliche theoriesystematische Bedeutung. Diese ist schon in Deweys Schriften immer wieder erkennbar; erst bei Mead wird sie aber detailliert und in Auseinandersetzung mit der empirischen Forschung untersucht.

Von fundamentaler Bedeutung sind zum anderen Meads Überlegungen zur menschlichen Ontogenese. Diese führen seine artvergleichenden Überlegungen auf einer sozialisationstheoretischen Ebene fort. Mead versucht einerseits zu zeigen, wie aus dem Zusammenspiel von kindlicher Konstitution und humanspezifischer Sozialorganisation die individuelle Fähigkeit zur Perspektivenübernahme hervorgeht. Andererseits geht es ihm darum, den weiteren ontogenetischen Prozess als eine Fortentwicklung zunächst einfacher zu generalisierten Formen der Perspektivenübernahme zu beschreiben. Diese Generalisierung bringt auch eine Weiterentwicklung von Selbstreflexivität mit sich, ermöglicht sie doch etwa die Selbstbeurteilung anhand institutionalisierter Normen und Erwartungen. Die generalisierte Perspektivenübernahme ermöglicht darüber hinaus die Identifikation mit Kollektiven sowie die Verständigung oder die Ablehnung abweichender kollektiver Sichtweisen. Die hieraus entstehenden Dynamiken beschreibt Mead vor allem in seinen weniger bekannten gesellschaftstheoretischen Aufsätzen. Nimmt man Meads Werk in seiner ganzen Breite in den Blick, so zeigt sich, dass es alle Sozialitätsdimensionen berührt, auch wenn einige Thesen nicht systematisch entfaltet werden: Er bezieht etwa die motivationale Konstitution von Kindern und ihre Individuierung im Sozialisationsprozess genauso mit ein wie die Strukturierung von Handeln und Denken durch die Sprache und die Revitalisierung der Identität durch kollektive Dynamiken der Perspektivenübernahme.

Der zweite Teil zielt nicht nur auf die Rekonstruktion der verschiedenen sozialtheoretischen Schlüsselargumente, die sich im Pragmatismus finden lassen. Darüber hinaus geht es darum, den wesentlichen sozialtheoretischen

Gehalt von Dewey und Mead differenziert zu bestimmen, um ihre jeweiligen Beiträge dann genauer ins Verhältnis setzen zu können. Auf diese Weise wird erkennbar werden, dass es im Zuge der Theorieentwicklung auf allen drei Ebenen des Wandels zu einer »doppelten Sozialisierung« des Pragmatismus kam. Während die Sozialität des Handelns im Werk Deweys primär anhand der habituell-präreflexiven Phase des Handlungsvollzugs entfaltet wird, rückt im Werk Meads das Konzept der Perspektivenübernahme und damit die reflexive Handlungsphase ins Zentrum.

1.4.3 Aktualisierung: Die pragmatistische Sozialtheorie im Lichte lebenswissenschaftlicher Befunde

Mit Erkki Kilpinen (2013: 9) lässt sich der Pragmatismus als »empirisch verantwortungsvolle Philosophie« bezeichnen.⁸⁹ Entsprechend zielen die Pragmatisten nicht nur auf eine theoretisch konsistente Erfassung der sozialen Grundlagen menschlicher Handlungsfähigkeit. Darüber hinaus wollen sie zu einer Theorieperspektive gelangen, die sich im Lichte aktueller empirischer, gerade auch lebenswissenschaftlicher Erkenntnisse bewähren kann. Diese Grundintention wird in dieser Arbeit aufgenommen. Daher wird auf die rekonstruktive Systematisierung der theoretischen Durchbrüche ihre Überprüfung und Aktualisierung vor dem Hintergrund aktueller lebenswissenschaftlicher Beiträge folgen. Bedenkt man nämlich, dass die hier zugrunde liegenden Referenztheorien vor circa einhundert Jahren entwickelt wurden, so stellt sich zwingend die Frage nach deren empirischer Gültigkeit. Es gliche einem wissenschaftshistorischen Wunder, wenn die fundamentalen Veränderungen in der lebenswissenschaftlichen Forschung der letzten Jahrzehnte nicht zumindest zu Ergänzungen und Differenzierungen, wenn nicht zu Korrekturen oder Revisionen zwingen würden.⁹⁰

»Given Mead's strong commitment to the scientific method and his anticipation of the constant revision and reconstruction of all scientific theories, it is likely that he would have been open to – and supportive of – the modern developments in research and theory on the biosocial bases of behavior. Modern social scientists who

⁸⁹ Kilpinen greift auf eine Begriffsschöpfung von George Lakoff und Mark Johnson zurück, welche die Werke Maurice Merleau-Pontys und John Deweys auf diese Weise charakterisieren. Kilpinen bezieht die Wendung nun auf Mead.

⁹⁰ Zur Notwendigkeit einer lebenswissenschaftlichen Anbindung der pragmatistischen Theorie vgl. etwa Baldwin (1986: 154f.), Franks (2010: 1f.; 2013: 139f.), Solymosi (2013a: 93) sowie Nungesser (2016b; 2018c).

wish to further develop and update Mead's empirical model of human behavior and society can benefit by including contemporary biological information in their theories.« (Baldwin 1986: 68)

Der »empirischen Verantwortung« des Pragmatismus versucht der dritte Teil gerecht zu werden. Untersucht wird, inwieweit gegenwärtige Erkenntnisse aus den Bereichen der Evolutionsbiologie, Primatologie, Linguistik, Entwicklungs- und Kulturpsychologie dabei helfen können, die im zweiten Teil rekonstruierten Argumente zu aktualisieren und die dort identifizierten Lücken und Probleme zu bearbeiten. Als Referenzpunkt werden hierbei insbesondere die Studien Michael Tomasellos und mit ihm kooperierender Forscherinnen und Forscher fungieren. Die Auseinandersetzung mit deren Ergebnissen wird zeigen, dass zentrale Thesen der pragmatistischen Sozialtheorie nach wie vor nicht nur theoretisch innovativ sind, sondern auch eine grundsätzliche empirische Plausibilität beanspruchen können. Ausgehend von dieser generellen Plausibilität können die pragmatistischen Argumente in Auseinandersetzung mit aktuellen Resultaten in konsistenterer, differenzierterer und empirisch unterfütterter Form reformuliert werden.

Im Zuge der Aktualisierung wird sich ein wiederkehrendes Muster herauskristallisieren. Es wird erkennbar werden, dass die empirischen Forschungsergebnisse und die wissenschaftstheoretischen Grundannahmen ihrer Zeit den Pragmatisten auf allen drei Ebenen des Wandels nur eine recht diskontinuierliche Rekonstruktion entscheidender anthropologischer Spezifika erlaubten. Auf evolutionärer Ebene gelangen sie in verschiedener Hinsicht zu einer mit Blick auf die gegenwärtige Forschung viel zu dichotomen Bestimmung der Tier-Mensch-Differenz. Indem sie nichtmenschlichen Tieren etwa generell die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und zur intentionalen Kommunikation absprechen, präsentieren sie nicht nur eine zu pauschale Darstellung der Fähigkeiten nichtmenschlicher Tiere, sondern berauben sich auch der Möglichkeit, zu einer gradualistischen Erklärung der Genese humanspezifischer Handlungskompetenzen zu gelangen. Auf kulturhistorischer Ebene helfen aktuelle Arbeiten, die Vielfalt sozialer Lernprozesse und die kulturelle Entwicklung der Sprache besser zu verstehen – beides Aspekte, die bei den Pragmatisten theoriensystematisch fundamental sind, aber äußerst lückenhaft behandelt werden. Auf einer ontogenetischen Ebene schließlich kann der Rückgriff auf neuere entwicklungspsychologische Arbeiten dabei helfen, zu einem detaillierteren Bild der kindlichen Spiel- und Sprachentwicklung zu kommen. Beide Prozesse sind im Rahmen der pragmatistischen Sozialtheorie zentral, werden aber zu schematisch dargestellt.

I. Kontextualisierung

Lebenswissenschaftliche und kulturelle Hintergründe des Pragmatismus

Bevor mit der systematischen Analyse der pragmatistischen Einsichten in die Sozialität des Handelns begonnen wird, soll in diesem Teil die ideengeschichtlich und wissenssoziologisch bedeutsame Frage behandelt werden, wie die Pragmatisten zu ihrer im Vergleich zu anderen klassischen Theorien deutlich abweichenden Perspektive auf das menschliche Handeln kommen konnten.⁹¹ Hierzu werden einige der Kerncharakteristika des pragmatistischen Denkens im Rahmen ihres wissenschaftshistorischen und kulturellen Entstehungszusammenhangs betrachtet. Dieser wird hier als Ermöglichungskontext verstanden. Denn weder kann der Pragmatismus von seinem wissenschaftlichen und kulturellen Umfeld abgetrennt werden, noch stellt er ein notwendiges Produkt seiner Zeit dar. Der Kontext ist also genauso wenig theorieextern wie theorieterminierend. Vielmehr kann der Pragmatismus selbst pragmatistisch betrachtet werden: als eine gedankliche Auseinandersetzung mit zentralen Herausforderungen, Problemen und Innovationen seiner Zeit; eine Auseinandersetzung, die – den Blick auf die Zukunft gerichtet – notwendigerweise auf überkommene Wissensbestände und Deutungen zurückgreifen muss (vgl. z. B. Dewey 2004 [1920]: 43). Auch die innovative Problembewältigung ist in mehrfacher Hinsicht kontextuell gebunden. Entsprechend betont Dewey (1998 [1927]: 34), dass es keine Philosophie gibt,

»which is not in some measure a reflection, an idealization, a justification of some of the tendencies of its own age. Yet what makes it a work of reflection and criticism is that the elements and values selected are set in opposition to other factors, and those perhaps the ones most in evidence, the most clamorous, the most insistent: which is to say that all serious thinking combines in some proportion and perspective the actual and the possible, where actuality supplies contact and solidity while pos-

91 Eine erste, deutlich kürzere Fassung der in diesem Teil präsentierten Argumentation findet sich in meinem Aufsatz »The Evolution of Pragmatism: On the Scientific Background of the Pragmatist Conception of History, Action, and Sociality« (Nungesser 2017b).

sibility furnishes the ideal upon which criticism rests and from which creative effort springs.«⁹²

Immer wieder wurde und wird der »amerikanische Charakter« des Pragmatismus betont – von Gegnern wie von Anhängerinnen dieser Strömung.⁹³ Wie in der Einleitung erwähnt, ging diese Darstellung in kritischen Betrachtungen immer wieder mit stark vereinfachenden, ja klischeebehafteten Erklärungen einher, die im Pragmatismus das zwingende philosophische Resultat einer als opportunistisch, oberflächlich oder kommerzversessen charakterisierten US-amerikanischen Kultur zu erkennen glaubten (vgl. 1.3.1.1). Im Gegensatz zu solch simplifizierenden Widerspiegelungsthesen regt Deweys Argumentation dazu an, differenzierter danach zu fragen, was genau am Pragmatismus eigentlich »amerikanisch« ist, wie sich das »Amerikanische« in den je lokalen Kontexten der pragmatistischen Protagonisten zeigt und ob nicht das »Amerikanische« teils auch als kritische Reaktion auf andere »amerikanische« Kultur Tendenzen verstanden werden muss.

Wie wenig die kontextuelle Bindung des Pragmatismus mittels solcher Widerspiegelungsthesen erfasst werden kann, wird im Folgenden mindestens an drei Punkten deutlich. Erstens zeigt sich, dass der Pragmatismus philosophie- und wissenschaftsgeschichtlich eine hochgradig transnationale Genealogie hat. Über die verschiedenen Disziplinen hinweg – ob Philosophie, politische Theorie, Physiologie, Biologie oder Psychologie – waren es in vielen Fällen europäische und insbesondere deutsche Beiträge, die entscheidenden Einfluss ausübten.⁹⁴ Zweitens lässt sich nachweisen, dass man-

92 Als eine Theorie der »situierter Kreativität« (Joas 2002 [1992]: 197; 1999 [1992]: 11ff.) stellt der Pragmatismus auch eine ideengeschichtlich fruchtbare Perspektive bereit. Das betont auch Westbrook (2010: 13): »John Dewey's way of thinking about thinking invites the intellectual historian. We are scholars eager to put thought in its context: not only contexts internal to the history of philosophy but social, political, cultural, and biographical contexts. Dewey not only shared this impulse and wrote some provocative intellectual history himself, but provided the enterprise with philosophical underpinnings.« Vgl. für das Verständnis von Philosophie als einer kritischen Re-Adaption an die jeweilige historische Situation etwa Dewey (1998 [1925]: 4, 11f.; 1998 [1927]: 34f.).

93 Das wurde bereits an den pragmatismuskritischen Polemiken deutlich, die in der Einleitung angeführt wurden. Aber auch zahlreiche Autorinnen und Autoren mit einem positiven Verhältnis zu dieser Strömung machen die genuin amerikanischen Züge des Pragmatismus stark. Vgl. etwa Thayer (1981 [1968]: 6f.), Campbell (1995: 1ff.), Dickstein (1998a: 7), Joas (1998: 190ff.) oder Deegan (2008: passim).

94 Die intensive Auseinandersetzung mit deutschsprachigen Wissenschaftsbeiträgen könnte auch ein Grund dafür sein, warum der klassische Pragmatismus später gerade im deutschsprachigen Raum wiederentdeckt wurde.

che der theoretischen Grundsatzentscheidungen der pragmatistischen Protagonisten innerhalb ihres historischen Kontextes *nicht* die naheliegendsten waren, da sie sich gegen den wissenschaftlichen, kulturellen oder politischen Mainstream stellten. So optierten sie sehr früh für Darwin, stellten sich aber gegen den Sozialdarwinismus; sie wiesen eugenische Theorien zurück und kämpften für eine radikaldemokratische Rekonstruktion der Gesellschaft. Drittens wird deutlich, dass völlig unklar ist, warum bestimmte gesellschaftliche Bedingungen vorgeblich theoretisch »gespiegelt« werden, andere aber nicht. Anders formuliert: Warum soll der amerikanische »Kommerzialisismus« eine wichtigere Determinante für philosophische Positionen sein als etwa die religiöse Sozialisierung, intellektuelle Milieus, wissenschaftliche Entwicklungen oder universitäre Prägungen und Karrierepfade? Die folgenden Ausführungen wollen auch dazu beitragen, teils noch immer vorzufindende Reduktionismen zu korrigieren.

Die pragmatistische Konzeptualisierung von Handeln und Sozialität lässt sich als Ergebnis eines spezifischen Evolutionsverständnisses interpretieren. Für alle klassischen Pragmatisten war Darwins Werk ein wegweisender Einfluss – nicht nur wissenschaftlich, sondern auch biographisch. Sie alle sehen in ihm den Höhepunkt einer fundamentalen wissenschaftlichen Umwälzung, die überkommene Denkgebäude unwiederbringlich zum Einsturz bringt. Ihre Interpretation hat dabei nichts gemein mit biologistischen Modellen, die aus Darwins Theorie reduktionistische, teleologische oder sozialdarwinistische Schlussfolgerungen ziehen. Die pragmatistische Deutung gelangt zu diametral entgegengesetzten Schlüssen. In ihrer Darwin-Rezeption bündeln sich Argumente aus verschiedenen philosophischen, wissenschaftlichen und soziokulturellen Kontexten. Sie ist daher ein besonders geeigneter Leitfaden, um die Eigenheiten des pragmatistischen Denkens historisch und wissenssoziologisch zu verstehen. Zugleich bietet sich dieser Leitfaden an, da das Evolutionsverständnis auch in systematischer Hinsicht wesentlich für die in dieser Arbeit zentrale Beziehung der Handlungs- und Sozialtheorie zu den Erkenntnissen der Lebenswissenschaften ist.⁹⁵ Hier ergeben sich

95 Natürlich lässt sich die Genese der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie auch anhand anderer Leitfäden rekonstruieren. Man könnte die amerikanische Philosophie- oder Religionsgeschichte als zentralen Interpretationsrahmen wählen oder die gesellschaftlichen, ökonomischen, technologischen oder politischen Umbrüche stärker in den Mittelpunkt rücken. Möglich wäre auch eine intensivere Einbeziehung des Wandels des Universitäts- und Wissenschaftssystems oder der jeweiligen lokalen Kontexte und Familiengeschichten. Vor allem aufgrund der systematischen Zielstellung dieser Arbeit drängt sich aber der hier gewählte Fokus auf. Dennoch werden zentrale Faktoren anderer Deu-

Synergien zwischen einer theoriegeschichtlichen und einer theoriesystematischen Perspektive. Mittels der historischen Kontextualisierung können Argumente identifiziert werden, die für die Innovativität des Pragmatismus entscheidend sind und die folgenden rekonstruktiven und aktualisierenden Überlegungen anleiten können.

Beachtenswert ist im Hinblick auf die pragmatistische Rezeption der Evolutionstheorie zunächst, dass die Entscheidung »pro Darwin« keineswegs selbstverständlich war – insbesondere für die erste Generation der Pragmatisten. Wie im Folgenden deutlich werden wird, hätten bedeutende Faktoren nahegelegt, Darwins These abzulehnen und stattdessen keine oder eine andere Form der Evolutionstheorie zu vertreten. Weniger verwunderlich erscheint die Positionierung der Pragmatisten, wenn man lokale sowie milieu- und generationsspezifische Einflüsse mit einbezieht. Wirklich nachvollziehbar wird ihre Unterstützung von Darwins Lehre allerdings erst, wenn man erkennt, dass sie in ihr nicht nur eine wissenschaftlich bahnbrechende Leistung erkannten. Vielmehr war mit dieser Theorie auch das Gefühl verbunden, dass sich mit ihr endgültig ein Weltbild durchsetzen würde, das Geschlossenheit, Determiniertheit und Passivität durch Offenheit, Kontingenz und Aktivität ersetzt. Damit wurde die Darwin'sche Revolution zum Katalysator einer intellektuellen Befreiung (Kap. 2).

Von größter Wichtigkeit ist ferner, dass sich die Pragmatisten biologische Konzepte in einer Weise aneigneten, die mit anderen psychologischen, philosophischen und sozialtheoretischen Rezeptionen der Evolutionstheorie in scharfem Kontrast stand. Die evolutionäre Perspektive resultierte im Pragmatismus nicht in der Auflösung des Organismus in Instinkte, Funktionen oder andere biologische Analyseeinheiten (heute etwa Gene). Im Verein mit anderen Durchbrüchen ihrer Zeit – vor allem im Bereich der Tierpsychologie und der physiologischen Psychologie – führte der Anschluss an Darwin die Pragmatisten stattdessen zu einer Konzentration auf das Wechselspiel zwischen dem Organismus in seiner Gesamtheit und seiner sozialen und dinglichen Umwelt. Betont wird in dieser Perspektive auch die evolutionäre Funktion von Bewusstsein. Entgegen anderer Darwin-Interpretationen wie der »Automaten«-Theorie Thomas Huxleys wird Bewusstsein nicht als naturgeschichtliches Epiphänomen abqualifiziert. Im Gegenteil: Die biologi-

tungen in der folgenden Analyse berücksichtigt. Hierbei ist der Rückgriff auf schon vorhandene Studien möglich, die jeweils einen oder mehrere der genannten Leitfäden detailliert verfolgen. Genannt seien hier vorerst nur die bedeutenden Studien von Thayer (1981), Kloppenborg (1986), Mills (1966) und Menand (2001).

schen und sozialen Voraussetzungen von Bewusstsein und sein funktionaler Wert für die menschliche Handlungsfähigkeit werden zu einem zentralen pragmatistischen Thema. Die Zurückweisung reduktionistischer Handlungsmodelle führt aber auch nicht zur Hypertrophierung des Bewusstseins. Bewusste und reflexive Prozesse bleiben stets an ihre situativen Erfordernisse und an ihre präreflexiven Voraussetzungen gebunden (Kap. 3).

»Anschauungsmaterial« der pragmatistischen Handlungstheorie ist demzufolge weder der Automat noch der Philosoph, die Wissenschaftlerin oder eine andere Denkfigur, die Distanz zum praktischen Lebensvollzug suggeriert. Betrachtet wird mit dem im Handeln verstrickten »gewöhnlichen Menschen« stattdessen eine Figur, die eine Aufwertung der körperlichen, affektiven und handlungspraktischen Dimensionen nahelegt. Diese Weichenstellung ist wesentlich für die ungebrochene Relevanz des Pragmatismus, denn sie ermöglicht es, von evolutionären Überlegungen ausgehend eine ausgeprägte Sensibilität für die Spezifika und die Vielfalt menschlicher Handlungs- und Erfahrungsweisen zu entwickeln. Im vierten Kapitel wird gezeigt, dass sich diese Hinwendung zum gewöhnlichen Menschen und seiner Erfahrung nicht verstehen lässt, ohne den Einfluss des amerikanischen Protestantismus auf die pragmatistischen Protagonisten zu berücksichtigen. Dieser Einfluss war zum einen ein indirekter. Die protestantische Bejahung des gewöhnlichen Lebens sickerte in die verschiedensten Kulturbereiche ein. Im Verein mit anderen Prozessen wie etwa dem Vorrücken der *frontier* und den damit verbundenen Narrativen sorgte dies dafür, dass sich die Figur des gewöhnlichen Menschen tief im kulturellen Gedächtnis der Vereinigten Staaten verankerte. Der Einfluss war aber auch ein direkter. Vermittelt durch ihre familiären Milieus sahen sich die Pragmatisten vor die Herausforderung gestellt, ihre naturwissenschaftliche Weltsicht mit den christlichen Überzeugungen und den daraus folgenden moralischen Anforderungen zu versöhnen. Die für den Pragmatismus typische Verbindung eines naturalistischen Weltbildes mit der Einbeziehung subjektiver Erfahrungsvielfalt und der Verteidigung individueller Handlungsfähigkeit lässt sich aus dieser spannungsvollen ideengeschichtlichen Konstellation heraus erklären (Kap. 4).

Die Darwin'sche Revolution prägte die Pragmatisten auf allen Ebenen. Ihr Verständnis kosmischer und geschichtlicher Entwicklungen wurde durch sie genauso tiefgreifend beeinflusst wie das Verständnis der Physiologie oder des individuellen Handlungs- und Erfahrungsprozesses. Darwin forderte das Vertrauen der Pragmatisten in ihre moralischen und religiösen Überzeugungen heraus und beförderte eine Revision ihrer Vorstellung da-

von, was Philosophie und Wissenschaft leisten können und sollten. Auch für die pragmatistische Sozial- und Gesellschaftstheorie war Darwin von fundamentaler Bedeutung. Damit standen die Pragmatisten nicht alleine. Die Evolutionstheorie wurde schnell zum Anschlusspunkt verschiedener sozialwissenschaftlicher und politischer Deutungen, wobei insbesondere der Sozialdarwinismus zu einer wirkmächtigen Strömung wurde. Die Pragmatisten kamen zu einer Interpretation Darwins, die im schärfsten Gegensatz zum Sozialdarwinismus steht, und lehnten diesen als teleologisch, reduktionistisch, atomistisch und unethisch ab. Diese negative Bezugnahme stellt einen guten Ausgangspunkt dar, um im Kontrast einige der sozial- und gesellschaftstheoretischen, aber auch der politisch-normativen Positionen zu umreißen, welche die Pragmatisten aus ihrer Interpretation evolutionstheoretischen Gedankenguts gewannen. Nicht die Legitimierung des *status quo*, eugenische Zuchtphantasien oder soziale Entwicklungsgesetze folgen für sie aus der Darwin'schen Lehre, sondern die Möglichkeit rationaler und demokratischer sozialer Veränderung. Zu einer solchen Veränderung versuchten die Pragmatisten auch durch ihr vielfältiges sozialreformerisches Engagement beizutragen (Kap. 5).

Das pragmatistische Evolutionsverständnis, so die entscheidende Einsicht des kontextualisierenden Teils, führt nicht zu einer reduktionistischen Einebnung, sondern zu einer Differenzierung von drei Ebenen des Wandels, die nach eigenen Logiken operieren. Jede Ebene wird dabei als offen und kontingent gedacht: Das gilt für die Ebene der Naturgeschichte (Kap. 2), für die Ebene des individuellen Lebensvollzugs (Kap. 3 und 4) und schließlich auch für die Ebene des soziokulturellen Wandels (Kap. 5). Zwar zielt die pragmatistische Theorie ganz wesentlich darauf, die evolutionäre Genese der Handlungsfähigkeit und soziokulturellen Verfasstheit des Menschen zu rekonstruieren. Hierbei gelangt sie aber gerade zu der Einsicht, dass der offene Evolutionsprozess zur Evolution neuartiger und offener Prozesse geführt hat. Nicht die Reduktion von Handeln und soziokulturellem Wandel auf biologische Prozesse, sondern die biologische Einsicht in die Eigenlogik von Handeln und soziokulturellem Wandel sind die zentrale evolutionstheoretische Lektion des Pragmatismus. Diese, im Zuge der Kontextualisierung gewonnene Kernidee wird im ersten Fazit genauer expliziert und dient im weiteren Verlauf der Studie als Strukturierungsprinzip.

Im Laufe der folgenden Kapitel wird sich der Schwerpunkt allmählich von Cambridge nach Chicago verlagern. Während zu Beginn vor allem James und Peirce im Zentrum stehen, kommt speziell im fünften Kapitel

primär die »zweite Generation« zur Sprache, da sozial- und gesellschaftstheoretischen Fragen bei Dewey und Mead ein deutlich größerer Stellenwert zukommt.⁹⁶ Insgesamt werden im Folgenden die Übereinstimmungen zwischen den Autoren betont, Differenzen hingegen tendenziell ausgeblendet. Das darf natürlich nicht die Tatsache verdecken, dass es sich bei »dem« Pragmatismus nicht um eine homogene Schule handelt.⁹⁷ Die Protagonisten wurden von verschiedenen Hintergrundphilosophien geprägt, verfolgten oft unterschiedliche inhaltliche Interessen und gehörten verschiedenen Disziplinen an; ihre Sozialisationsmilieus weisen zwar manche Ähnlichkeit, aber auch wichtige Differenzen auf und schließlich lassen sich auch Unterschiede in ihrem moralischen und politischen Weltbild ausmachen.⁹⁸ Auch vor diesem Hintergrund erweist sich der Fokus auf die Darwin-Rezeption als vorteilhaft. Die Darwin'sche Evolutionstheorie – so lässt sich zeigen – fungierte als ein »Synthetisierungsmittel«, das nicht nur den einzelnen Pragmatisten die Zusammenführung verschiedener grundlegender Argumentationsebenen ermöglichte, sondern auch wesentlich zu einer theoretischen Konvergenz der pragmatistischen Protagonisten beitrug.

96 Das gilt auch für Cooley, der in dieser Studie aber eine untergeordnete Rolle einnimmt. In den letzten Jahren wurde Cooley als Klassiker der (pragmatistischen) Soziologie wiederentdeckt (z. B. Schubert 1995; Wiley 2011; Ruiz-Junco/Brossard 2019) und speziell in seiner emotionssoziologischen Bedeutung erkannt (z. B. Scheff 2005; Nungesser 2013). Insgesamt findet sich die Verknüpfung von Pragmatismus und Sozialtheorie aber bei Dewey und vor allem bei Mead deutlich systematischer ausgearbeitet, weswegen sie hier im Zentrum stehen (dazu Nungesser/Wöhrle 2013; siehe auch Fußnote 342).

97 Es gab auch keine Institutionalisierungsstrategien, etwa die Festlegung eines verbindlichen Programms, die Gründung einer Zeitschrift oder einer eigenen Forschungsorganisation, wie sie ansonsten häufig mit Schulgründungen einhergehen (vgl. Moebius 2015: 119). Der *Metaphysical Club* war nur ein früher, flüchtiger und informeller Zusammenschluss. James' Versuche, eine Schülerschaft um sich zu scharen, führten zu einem nur losen und wenig folgenreichen Verbund (vgl. dazu Fußnote 40).

98 Bereits zwischen den Gründungsfiguren William James und Charles Sanders Peirce besteht manche Kluft (vgl. etwa Perry 1996 [1948]: Kap. XXXI; Thayer 1981 [1968]: 79f.; Menand 2001: 362ff.). Im zweiten Teil werden sowohl die sozialtheoretischen Differenzen zwischen Dewey und Mead als auch die Unterschiede von Dewey und Mead zu den beiden Gründungsfiguren angesprochen. Aus wissenschaftshistorischer und -soziologischer Perspektive ist zudem zu betonen, dass Genealogien wie »Peirce-James-Dewey« soziale Tatsachen sind, die teils gezielt gestaltet wurden (vgl. Hollinger 1980: 90, 101). Huebner (2014: 154) zufolge ist Charles Morris' ursprünglicher Vorschlag für den Klaptext von *Mind, Self, and Society* das erste Dokument, wo Peirce, James, Dewey und Mead als klassisches »Quartett« des Pragmatismus ausgezeichnet wurden. Insgesamt war Morris einer der wesentlichen Akteure bei der Kanonisierung des Pragmatismus.

II. Rekonstruktion

Handeln und Sozialität im Pragmatismus

Der Pragmatismus begreift Handlungsfähigkeit als sozial vermittelt. Nur durch die Einbettung in soziale Prozesse kann ein menschliches Individuum seine Handlungsfähigkeit entwickeln. Ohne diese Einbettung könnte das menschliche Handlungspotential – wie beim imaginären »Inselkind« (vgl. 1.1) – nicht oder nur in äußerst begrenztem Maße ausgeschöpft werden. Grundsätzliche, für das menschliche Handeln charakteristische Fähigkeiten wie symbolische Kommunikation, das Lernen durch Imitation, die Orientierung an Normen oder längerfristige Planung werden erst dadurch möglich, dass das Individuum aktiv in vielfältige Gruppeninteraktionen involviert ist. Im Laufe dieser Interaktionen entwickelt es einen reflexiven und zunehmend komplexen Zugang zu sich selbst und erwirbt einen soziokulturell strukturierten Zugang zur Welt. Die genannten Handlungskompetenzen entstehen im Zuge des Sozialisationsprozesses. Ermöglicht werden sie wesentlich durch die Entwicklung und Ausdifferenzierung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, die aus Sicht der klassischen Pragmatisten ein Humanspezifikum darstellt. Erst durch diese Fähigkeit kann das Individuum in symbolische Kommunikation eintreten, Selbstbewusstsein erlangen, Interaktion bewusst koordinieren und am kulturellen Erbe teilhaben. Die weitere Ausdifferenzierung von Perspektivenübernahme wird aus pragmatistischer Sicht ganz wesentlich von Kompetenzen vorangetrieben, die ihrerseits auf eben dieser Fähigkeit aufbauen. Das trifft insbesondere auf die Sprache zu, die auf Perspektivenübernahme beruht, zugleich aber zu einer entscheidenden Auffächerung dieser Fähigkeit beiträgt. Hierbei handelt es sich nicht um einen logischen Zirkel, sondern um einen spiralförmigen Prozess der Komplexitätssteigerung.

Die pragmatistische Sozialtheorie geht demnach davon aus, dass Menschen im Rahmen sozialer Aktivitäten und aufbauend auf bestimmten anthropologischen Spezifika dazu befähigt werden, sich die soziokulturellen Bestände ihrer Gruppe anzueignen und dadurch Handlungsfähigkeit zu er-

langen. Die menschliche Handlungskompetenz muss demnach als konstitutiv sozial gelten. Jedes Handeln, auch wenn es auf nicht-soziale Dinge gerichtet ist oder in Einsamkeit vollzogen wird, wird von internalisierten sozialen Strukturen, Inhalten und Prozessen imprägniert. Im vorangegangenen Teil wurde nachgezeichnet, wie die zentralen pragmatistischen Annahmen, die dieser sozialtheoretischen Kernidee unterliegen, in Auseinandersetzung mit zeitgenössischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und kulturellen Herausforderungen Gestalt annehmen. In diesem Teil wird eine andere Betrachtungsweise gewählt. Ziel ist die systematische Rekonstruktion der pragmatistischen Kernidee der Sozialität des menschlichen Handelns.²³² Gelingen soll dies durch die Auseinandersetzung mit den Werken John Deweys und George Herbert Meads.²³³ Hierbei geht es um die Rekonstruktion einer

232 Was mit »Rekonstruktion« gemeint ist, lässt sich wiederum anhand pragmatistischer Überlegungen verdeutlichen. Der Rekonstruktionsbegriff ist unmittelbar in der pragmatistischen Handlungstheorie verankert und bezieht sich auf die Notwendigkeit einer reflexiven Situationsbestimmung angesichts einer unklaren, spannungsvollen oder problematischen Entwicklung (dazu v. a. Joas 2002 [1992]: 187ff.). »Rekonstruktion« bezeichnet in diesem Sinne jene Phase im Handlungskreislauf, die zwischen den »interruptions and recoveries« (Dewey 2002 [1922]: 179) vermittelt. Von diesem Grundverständnis ausgehend nimmt der Begriff bei den Pragmatisten weitere Bedeutungsfacetten an – vor allem im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Fragen oder sozialen Probleme, die eine »soziale Rekonstruktion« erforderlich machen (dazu v. a. Fußnote 206). Darüber hinaus übertragen die Pragmatisten das Konzept auf ideengeschichtliche Prozesse. In diesem Sinne begreifen sie ihre eigenen Arbeiten wesentlich als Rekonstruktionen überkommener Theorien, die vor dem Hintergrund ihrer aktuellen Situation problematisch geworden sind. Dieser Begriffsumfang wird hier aufgenommen und kennzeichnet zu einem wesentlichen Teil die Zielstellung der vorliegenden Studie. Denn diese versucht zu einer »Rekonstruktion« der pragmatistischen »Rekonstruktionen« beizutragen.

233 In der Literatur wird wiederholt hervorgehoben, dass es erst in der »zweiten Generation« des Pragmatismus zu einer stärkeren Verbindung zur Sozialtheorie kommt. Joas (1999 [1992]: 30) etwa unterstreicht, dass »die entscheidende Wirkung des Pragmatismus auf die Soziologie [...] erst über John Dewey und George Herbert Mead ein[trat]«. Harald Wenzel zufolge weist das Denken Deweys und Meads »klar die höchste Anschlussfähigkeit für soziologische und sozialtheoretische Fragen auf« (Schubert u. a. 2010: 48). Und auch John Baldwin (1986: 10) betont: »Because of its much greater emphasis on social and ethical issues, the Chicago school of pragmatism was notably different from the other versions of pragmatism developed by Charles Peirce and William James: Peirce had a more logical-analytical orientation, and James a strongly individualistic approach.« Baldwin bezieht sich hier auf eine Begriffsprägung von William James (1904), der schon 1904 von einer »Chicago School« der Philosophie sprach, die sich um John Dewey formiere und der auch Mead zugerechnet werden kann. Mit dieser Abgrenzung wird nicht bestritten, dass James – wie auch in dieser Arbeit wiederholt betont wird – gerade in psychologischer und handlungstheoretischer Sicht entscheidende Grundlagen für den späteren Pragmatismus geschaffen

gemeinsamen handlungs- und sozialtheoretischen Argumentation, die im pragmatistischen Denken angelegt ist und zu der sich bei den beiden Denkern je spezifische und unterschiedlich detaillierte Beiträge finden lassen, die im Folgenden zusammengeführt werden sollen. Im Zuge dieser Zusammenführung werden auch argumentative Lücken und Schwachpunkte in den Beiträgen Deweys und Meads identifiziert. Es wird Aufgabe des dritten Hauptteils sein, diese Probleme unter Rückgriff auf aktuelle Diskussionen in verschiedenen Wissenschaftsbereichen wie der Primatologie, Linguistik, Kultur- und Entwicklungspsychologie zu analysieren und einer zumindest tentativen Lösung zuzuführen.

Innerhalb der soziologischen Pragmatismusrezeption nimmt das Werk Meads die zentrale Rolle ein (vgl. 1.3.2). Wenig überraschend kommt Meads Beitrag daher auch für die vorliegende Arbeit grundlegende Bedeutung zu, versucht er doch, wesentliche Innovationen des Pragmatismus in sozialtheoretischer Absicht und auf systematische und empirisch haltbare Weise zusammenzuführen. Dennoch wird sich die folgende Darstellung nicht auf Meads Theorie beschränken, sondern vor allem auch den handlungs- und sozialtheoretischen Beitrag Deweys herausarbeiten. Mehrere Gründe sprechen für eine solche »nicht-teleologische« Darstellungsweise, die Meads Theorie nicht als zwangsläufige und verlustfreie sozialtheoretische Fortsetzung des pragmatistischen Denkens präsentiert.

Eine solche Herangehensweise hat erstens den Vorteil, dass *Zuschnitt und Ziele* der beiden Werke genauer vor Augen treten. Diese sind keineswegs identisch, was bei ihrer Beurteilung in Rechnung gestellt werden muss, um zu einer angemessenen und gerechten Einschätzung der Stärken und Schwächen ihrer jeweiligen handlungs- und sozialtheoretischen Argumente zu kommen. »[T]he extensive reach of Dewey's philosophy« (Cochran 2010: 7) zeigt sich etwa darin, dass sie stetig neue Bereiche zum Gegenstand pragma-

hat. Ebenso wenig ist damit gesagt, dass Peirce' Philosophie sozialtheoretisch irrelevant wäre. Das Gegenteil dürfte der Fall sein: Seine Zeichen- und Wissenschaftstheorie haben wichtige sozialtheoretische Implikationen (vgl. etwa Wiley 2006; Kilpinen 2010). Peirce hat allerdings die hier diskutierten Autoren erstaunlich wenig beeinflusst (am stärksten noch den späten Dewey) und das sozialtheoretische Potential seiner Philosophie wurde im Anschluss wenig entwickelt (vgl. Joas 2000c: xi; Kilpinen 2010). Das dürfte auch mit der lange Zeit unglücklichen Rezeptions- und Editions-geschichte von Peirce' genauso gigantischem wie unübersichtlichem Lebenswerk zu tun haben (vgl. Apel 1975: 17ff.; Brent 1998: 7ff.). Der »zweiten Generation« des Pragmatismus kann zudem das Werk Charles Horton Cooleys zugerechnet werden (vgl. Schubert 1995; Nungesser/Wöhrlé 2013), dem hier aber nur eine untergeordnete Rolle zukommt (dazu Fußnote 96).

tistischer Rekonstruktion macht. Durch sein »expansives« Vorgehen hat Dewey die Potentiale des pragmatistischen Handlungsmodells nach und nach im Hinblick auf die wesentlichen Facetten der menschlichen Tätigkeit und Erfahrung entfaltet und dabei eine Vielzahl bedeutender Studien vorgelegt. Diese reichen von der Ethik, Pädagogik und Demokratietheorie über die Psychologie, Logik und Philosophiegeschichte bis hin zur Ästhetik, Natur- oder Religionsphilosophie.²³⁴ Aufgrund dieses breit gefächerten Werkcharakters überrascht es nicht, dass wichtige sozialtheoretische Fragen bei Dewey nicht in derselben Detailliertheit wie bei Mead behandelt werden, dessen Arbeiten oft sozialtheoretischen »Tiefenbohrungen« gleichen.²³⁵ Zudem ist zu berücksichtigen, dass die unterschiedlichen Herangehensweisen Deweys und Meads zum Teil als Ergebnis einer bewussten »Arbeitsteilung« betrachtet werden können (Morris 1967a: xi; s. a. Westbrook 1991: 72; Cook 1993: 166).

Gerade die Aufteilung der »Zuständigkeiten« lässt vermuten, dass die Beschränkung auf einen der Beiträge nachteilig wäre. Die folgende Darstellung wird diese Vermutung bestätigen. Sie zeigt, dass die vor allem in soziologischer Literatur oft anzutreffende Ausblendung oder zu selektive Betrachtung von Deweys Werk eine angemessene *Erfassung des generellen Denkrahmens der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie* erschwert. Zwar analysiert Mead verschiedene Schlüsselfragen detaillierter als Dewey. Aufgrund seiner systematischen und breiten Grundanlage ist aber Deweys Werk besser geeignet, die Hauptlinien der pragmatistischen Sozialtheorie zu umreißen. Es wird deswegen im Folgenden Dewey sein, der die jeweiligen thematischen Felder erschließt, während Mead an jenen Stellen hinzutritt, an denen er die pragmatistische Perspektive wesentlich vertieft hat.²³⁶

Schließlich ist es nur im Rahmen einer »nicht-teleologischen« Darstellungsweise möglich, Argumente zu identifizieren, die nur in einem der Wer-

234 Die Dewey-Gesamtausgabe umfasst 38 Bände, die etwa 1.000 Texte beinhalten (vgl. Ryan 1995: 201). Ich werde mich im Folgenden also notwendigerweise auf zentrale Schriften und besonders einschlägige Aufsätze beschränken müssen.

235 Mead, so schreibt Gary Cook (1993: 166) zutreffend, »was never much interested in criticizing Dewey's work; instead, he devoted much of his philosophic energy to the patient and detailed explanatory articulation of Dewey's orientation in areas of experience whose features Dewey mapped out only on a rather large scale.«

236 Diese »Pionierrolle« Deweys ist nicht nur eine systematische, sondern liegt auch wirkungsgeschichtlich nahe. Cook (1993: 37) etwa bezeichnet Dewey als den »single most important factor in the shaping of Mead's mature philosophical orientation«. Schnell wurde dieser Einfluss allerdings ein wechselseitiger.

ke detailliert diskutiert werden. Es geht also auch um die *Identifikation theoretischer Alleinstellungsmerkmale* innerhalb des Pragmatismus. So wird es möglich, ein breiteres Spektrum von Deweys Überlegungen für sozialtheoretische Fragen fruchtbar zu machen. In der auf Mead fokussierten Literatur bleibt Deweys Beitrag wiederholt auf seine funktionalistische Psychologie, vor allem auf seinen wegweisenden Reflexbogenaufsatz, beschränkt.²³⁷ Wie zu sehen sein wird, war dieser Text in der Tat von enormer Bedeutung – sowohl für Mead als auch für Deweys eigene Denkbioographie sowie für die Entwicklung des Pragmatismus im Allgemeinen. Reduziert man Dewey nicht auf die Rolle als »Vorbereiter« Meads, so können andere Aspekte hervortreten. Im Folgenden wird herausgearbeitet, dass sich in Deweys Schriften wichtige und innovative sozialtheoretische Überlegungen finden lassen: etwa zur Evolution der kulturell grundierten Umweltinteraktion des Menschen, zur Funktionsweise von habituellen Handlungsmustern sowie zur Vermittlung dieser »habits« in kooperativen Interaktionsprozessen im Zuge der Erziehung. Diese sozialtheoretischen Aspekte von Deweys Werk wurden bisher zu wenig beachtet oder nur isoliert betrachtet. Indem die Verbindungen zwischen seinen handlungstheoretischen Argumenten auf der einen und den sozial-, kultur-, erziehungs- und sprachtheoretischen Überlegungen auf der anderen Seite nachvollzogen werden, wird der Status von Deweys Werk innerhalb der pragmatistischen Sozialtheorie aufgewertet.

Die verstärkte Aufmerksamkeit für die sozialtheoretischen Beiträge Deweys ermöglicht auch ein verbessertes Verständnis von Meads entscheidenden Innovationen. Zu nennen ist hier insbesondere die Verbindung zwischen Meads sozialpsychologischen Einsichten und dem maßgeblich von Dewey entwickelten pragmatistischen Handlungsmodell, wird diese doch – aus verschiedenen editions- und rezeptionsgeschichtlichen Gründen (vgl. 1.3.2) – in der allgemeinen soziologischen Literatur immer wieder ausgeblendet. Diese Trennung des »Interaktionisten« Mead von seinem pragmatistischen Fundament ist zumindest in der Spezialliteratur inzwischen seltener zu beobachten. Die genaue Verzahnung der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie wird dennoch nur selten systematisch dargestellt. Wichtig ist zudem, dass Mead jene transdisziplinäre Verschränkung von Philosophie, Sozial- und Naturwissenschaften, die auch Dewey einforderte, deutlich in-

237 Vgl. z. B. Miller (1973: xxvf), Wenzel (1990: 52ff), Cook (1993: 49ff., 68ff.), Habermas (2009 [1988]: 210ff.) oder Schubert u. a. (2010: 50f.).

tensiver betrieben hat.²³⁸ Dies ist ebenfalls ein Aspekt, der in der soziologischen Literatur zu wenig hervorgehoben wird.²³⁹

Die folgende Rekonstruktion schließt an die ideengeschichtlichen Überlegungen des ersten Teils an. Vor allem die Unterscheidung dreier Ebenen des Wandels wird als Leitfaden dienen, um den innovativen Kern der pragmatistischen Handlungs- und Sozialtheorie zu erfassen. Entsprechend werden die Arbeiten von Dewey und Mead daraufhin befragt, welche Einsichten sie auf einer natur-, kultur- und individualgeschichtlichen Ebene zu einem Verständnis der Sozialität des Handelns beisteuern. Nach einer Skizze des

238 Jane Dewey (1939: 25) schreibt in dem von ihrem Vater vorbereiteten und autorisierten Aufsatz »The Biography of John Dewey«: »Mead's scholarship, especially in the natural sciences, was much greater than Dewey's. In the years of his association with Dewey, Mead's principal interest was the bearing of biological theories upon scientific psychology.« Auch Cook (1993: 44) betont, dass es gerade das Interesse an der Philosophie der Naturwissenschaften und der Tierpsychologie war, das Mead anfangs von Dewey unterschied. Hinzu kam Meads intensives Interesse an sozialpsychologischen Fragen.

239 Wie bereits in der Einführung dargelegt wurde (vgl. 1.3.2), nimmt der skizzierte doppelte rekonstruktive Zugriff die von Hans Joas (1999 [1992]: 178f.) vorangetriebene Deutung auf, wonach im Pragmatismus zwei grundlegende theoretische Durchbrüche zu differenzieren sind: Entscheidend ist demnach nicht nur Meads These einer sozialen Konstituierung selbstreflexiven Handelns, sondern auch das maßgeblich von Dewey ausformulierte funktionale und zyklische Handlungsmodell. Diese Deutung führte bei Joas (1985b: 10; 2000c: xv) zur (Selbst-)Kritik an der insgesamt unzureichenden Berücksichtigung Deweys in der sozialtheoretischen Pragmatismus-Literatur. Hierauf reagierend hat Joas Deweys Handlungsmodell später – insbesondere in *Die Kreativität des Handelns* – systematisch eingebunden (vgl. 2002 [1992]: 187ff., 218ff.). In dieser Studie interpretiert er Deweys und Meads Innovationen als wegweisende Schritte zu einer nicht-rationalistischen und nicht-reduktionistischen Handlungstheorie im Allgemeinen und – damit verbunden – zu einem Verständnis der kreativen Dimension des menschlichen Handelns im Speziellen. Eingebettet wird diese Rekonstruktion von Deweys und Meads Beiträgen in ein weites Spektrum anderer handlungstheoretischer Ansätze, deren Perspektive auf die Kreativitätsthematik diskutiert und mit der pragmatistischen Position teils kontrastiert, teils verknüpft wird. Zudem dienen die pragmatistischen Argumente Joas (2002 [1992]: Kap. 4) im weiteren Verlauf der Studie als Grundlage weiter ausgreifender gesellschafts- und demokratietheoretischer Überlegungen. Im Vergleich zu der breiten Anlage von Joas' Buch bleibt der Fokus in der folgenden Rekonstruktion durchgängig auf den pragmatistischen Arbeiten. Während dadurch der Vergleich mit anderen Ansätzen in den Hintergrund rückt, gewinnt die Pragmatismus-Interpretation neue Facetten und eine größere Detailliertheit. Dies gilt vor allem im Hinblick auf den Tier-Mensch-Vergleich, die sozialtheoretische Bedeutung des »habit«-Theorems und die pädagogischen Schriften Deweys. Es gilt auch für die Analyse der genauen Verschränkung von Deweys und Meads Argumenten. Die feinkörnigere Betrachtung ermöglicht zudem die Identifikation verschiedener argumentativer Spannungen und Lücken in Deweys und Meads Argumenten, die dann zum Anknüpfungspunkt der im dritten Teil präsentierten Aktualisierung werden.

pragmatischen Handlungsmodells wird erläutert, in welcher Weise sich die menschliche Umweltinteraktion aus pragmatistischer Sicht von tierischem Verhalten unterscheidet (Kap. 6). Im Zuge dieser Darstellung wird erkennbar werden, dass die Spezifizierung menschlicher Aktivität notwendigerweise in sozial- und kulturtheoretische Fragen hineinführt. Als ein wesentliches Theoriescharnier wird hierbei das Konzept der »habits« hervortreten. Habituelle Handlungsmuster spielen bei allen Pragmatisten eine bedeutende Rolle. Sie dienen einerseits als präreflexiver Hintergrund und Ausgangspunkt jener Rekonstruktions- und Reflexionsprozesse, die in den funktionalistischen Arbeiten untersucht werden, und können andererseits als sozial vermittelte und kulturell strukturierte Grundmuster menschlichen Handelns betrachtet werden (Kap. 7). Ungeklärt bleibt im Rahmen der pragmatistischen »habit«-Theorie jedoch, was Menschen überhaupt dazu befähigt, an jenen soziokulturellen Prozessen teilzuhaben, durch die sie sich habituelle Muster aneignen. Von dieser Frage ausgehend wird im nächsten Kapitel die Entwicklung humanspezifischer Sozialität und Kommunikation behandelt. Im Fokus wird hierbei die menschliche Fähigkeit zur Perspektivenübernahme stehen, ohne die aus pragmatistischer Sicht keine Individuierung und kein selbstreflexives und geplantes Handeln und Lernen möglich wäre. Diese Position findet sich bei Dewey, sehr viel ausführlicher aber bei Mead, dessen Überlegungen daher detailliert untersucht werden (Kap. 8). Erst die Betrachtung der menschlichen Ontogenese wird schließlich nachvollziehbar machen, wie sich der Selbstbezug des einzelnen Individuums aus pragmatistischer Sicht schrittweise entwickelt, wie es die kulturell tradierten Bestände verinnerlicht und dadurch nach und nach vollumfänglich handlungsfähig wird. Verständlich wird dieser Prozess vor allem durch die detaillierte Betrachtung jener Gruppeninteraktionen, die kindliche Lernprozesse in besonderem Maße motivieren und antreiben. Daher rücken Deweys Überlegungen zur Erziehung und Meads Analysen kindlicher Spiele und Wettkämpfe ins Zentrum. Die Bedeutung dieser Ausführungen ist aber nicht auf das kindliche Verhalten beschränkt. Vielmehr werden hier Mechanismen identifiziert, die auch den Selbst- und Gruppenbezug von Erwachsenen prägen (Kap. 9).

III. Aktualisierung

Die pragmatistische Sozialtheorie im Lichte lebenswissenschaftlicher Befunde

Dewey und Mead entwerfen eine »biosocial theory of behavior« (Alexander 1987: 124) beziehungsweise eine »balanced biosocial theory« (Baldwin 1986: 68). Philosophische, lebenswissenschaftliche und sozialtheoretische Überlegungen verbinden sich in ihren Arbeiten zu einer hochinnovativen Theorie. Aufgrund dieser Grundanlage muss der Pragmatismus den kontinuierlichen Dialog mit den Lebenswissenschaften suchen, deren Forschungsergebnisse kritisch prüfen und in seine Argumentation integrieren. In diesem Teil der Studie wird gezeigt, dass Befunde aus so verschiedenen Bereichen wie der Evolutionstheorie, Primatologie, Linguistik sowie der Entwicklungs- und Kulturpsychologie genutzt werden können, um die im zweiten Teil rekonstruierten Kernargumente des sozialtheoretischen Pragmatismus zu reformulieren und zu aktualisieren. Die identifizierten Leerstellen sollen auf diese Weise gefüllt und die argumentativen Spannungen aufgelöst werden. Die Studie nimmt damit den transdisziplinären Impuls auf, der im pragmatistischen Denken von Beginn an angelegt war und der im ersten Teil aus dem zeitgenössischen wissenschaftlichen und kulturellen Kontext heraus verständlich gemacht wurde.

Wie in der Einleitung gezeigt wurde, rückte die transdisziplinäre Orientierung des Pragmatismus in der Rezeption lange Zeit in den Hintergrund. In den letzten Jahren wurde sie jedoch insbesondere im Rahmen eines Austauschs revitalisiert, der sich zwischen pragmatistisch informierten Ansätzen und aktuellen Diskussionen in der kognitionswissenschaftlichen Forschung entsponnen hat (vgl. 1.3.1.2). Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die wachsende Unzufriedenheit mit dem lange Zeit vorherrschenden klassischen Computermodell der Kognition. Dass das Handeln und Denken von Menschen und anderen Organismen der modernen Computerarchitektur entsprechend verstanden werden könne, wurde auf Grundlage verschiedener theoretischer und empirischer Argumente mehr und mehr angezweifelt. Wesentliche Annahmen des Computermodells – etwa ein linearer Input-

Output-Verarbeitungsprozess, die Geringschätzung von Körperlichkeit, die Fokussierung auf Kognition als Hirnaktivität – weisen schlagende Ähnlichkeiten mit den psychologischen und handlungstheoretischen Modellen auf, denen sich schon die Pragmatisten vor über einhundert Jahren entschieden entgegengesetzt haben. Daher überrascht es nicht, dass der Pragmatismus neben der Phänomenologie zu einer zentralen Inspirationsquelle der Abkehr von dualistischen und kognitivistischen Annahmen der klassischen Kognitionsforschung wurde.⁴⁸⁰

Die »häretischen«, aber auch sehr heterogenen Strömungen in den Kognitionswissenschaften haben nicht nur von pragmatistischem Gedankengut profitiert, sondern auch empirisch und theoretisch bedeutsame Beiträge zur Aktualisierung des Pragmatismus geliefert – dies wurde im zweiten Teil an verschiedenen Stellen dargelegt.⁴⁸¹ Der pragmatistische Innovationsgehalt wird in diesen Diskussionen bisher allerdings unzureichend ausgeschöpft. Das liegt im Wesentlichen daran, dass sie sich auf einige Kerngedanken Deweys beziehen, wodurch Meads Beiträge vernachlässigt werden. Wie im zweiten Teil zu sehen war, ergibt sich aber aus einer Zusammenführung von Dewey und Mead ein deutlich umfassenderer und sozialtheoretisch fundierterer Zugang. Dieser wirft nicht nur Fragen hinsichtlich der Verkörperung von Kognition oder der Einbindung von kognitiven Prozessen in die Umweltinteraktion des Organismus auf. Darüber hinaus fordert er dazu auf, die Entwicklung humanspezifischer Sozialinteraktion, Perspektivenübernahme und Kommunikation zu beforschen, die kulturhistorische Genese der Sprache zu untersuchen oder nach der ontogenetischen Entwicklung von Spiel und Symbolkommunikation zu fragen.

In Erweiterung der bisherigen Literatur wird daher in diesem Teil der Arbeit ein zusätzlicher Pfad beschritten, um den Pragmatismus mit aktuellen Befunden in den Biowissenschaften zu verbinden. Als wesentlicher Anknüpfungspunkt dienen dabei die Forschungen Michael Tomasellos. Auch diese lassen sich zu jenen Entwicklungen innerhalb der Biowissenschaften

480 Zur Bedeutung des Pragmatismus als kognitionswissenschaftlicher Referenzphilosophie siehe Fußnote 50.

481 Deutlich wurden die Konvergenzen zwischen dem Pragmatismus und den neueren kognitionswissenschaftlichen Strömungen insbesondere an der Nähe zwischen Deweys Kritik am Reflexbogenmodell und Susan Hurleys Zurückweisung des »Sandwich«-Modells in den Kognitionswissenschaften (vgl. 6.1, v. a. Fußnote 261). Wichtig sind auch die Überschneidungen von Deweys und Meads verkörperungstheoretischer Erfassung von Wahrnehmungsprozessen und aktuellen kognitionswissenschaftlichen und neurophysiologischen Forschungsergebnissen (vgl. 6.2.2, v. a. die Fußnoten 246, 277 und 278).

zählen, die für die Sozialwissenschaften im Allgemeinen und die pragmatische Sozialtheorie im Speziellen von signifikanter Bedeutung sind. Ihr Anregungspotential ergibt sich jedoch aus einer anderen Grundorientierung als bei den zuvor genannten Strömungen. Im Mittelpunkt von Tomasellos Überlegungen steht nicht die Verkörperung von Kognition oder ihre Verringerung beziehungsweise Erweiterung durch kognitive Schleifen zwischen Organismus und Umwelt. Stattdessen betreibt er experimentalpsychologische Forschung in den Bereichen der Primatologie,⁴⁸² Entwicklungspsychologie und Linguistik. Die Ergebnisse dieser Studien synthetisiert er mit vielfältigen Einsichten aus der Evolutionstheorie, Philosophie sowie aus den Sozial- und Kulturwissenschaften. Das Ergebnis ist eine breit angelegte, zugleich aber empirisch fundierte kognitive Kulturpsychologie, die den kognitionswissenschaftlichen Blick auf Soziales und Kulturelles erweitert und damit zu einer wichtigen Aktualisierungsressource für den Pragmatismus wird.

Tomasello fragt danach, was den Menschen zu einer naturgeschichtlich neuartigen kulturellen Lebensform macht. Die Antwort hierauf verspricht er sich durch die Analyse der Entwicklung der sozialkognitiven und motivationalen Differenzen zwischen dem Menschen und seinen engsten lebenden Verwandten. Er zielt damit erstens auf Humanspezifika, nicht so sehr auf das, was der Interaktion verschiedener Arten gemeinsam ist. Zweitens geht es ihm um Fragen der sozialen Kognition und Motivation, also um psychische Merkmale, die ihren Ursprung in der Bewältigung sozialer Situationen haben. Drittens fragt er danach, wie und warum sich diese Differenzen naturgeschichtlich herausbilden konnten, wie sie sich kulturhistorisch gewandelt haben und wie sie sich im Laufe der individuellen Entwicklung ausdifferenzieren. Damit rücken bei Tomasello in dreifacher Hinsicht Fragen in den Fokus, die in den situierten Ansätzen in den Kognitionswissenschaften bislang zu wenig diskutiert werden, zugleich aber für die pragmatische Sozialtheorie zentral sind. Aus diesem Grund soll Tomasellos Forschungsprogramm in diesem Teil als Leitfaden dienen, um den Pragmatismus ins Gespräch mit einem weiteren Strang lebenswissenschaftlicher Befunde zu bringen. Entlang dieses Fadens werden nicht nur Arbeiten von Tomasello

482 Die Primatologie umfasst sehr verschiedene Forschungsbereiche von der Anatomie, über die Taxonomie bis hin zu Studien zu Kognition und Sozialverhalten von Primaten. Der Begriff »Primatologie« ist nicht identisch mit »Affenforschung«. Zwar sind alle Affen Primaten, aber nicht alle Primaten sind Affen. Die Unterordnung der Feuchtnasenprimaten (*Strepsirhini*) umfasst mit den Lemuren und den Loriartigen zahlreiche Arten, die nicht als Affen klassifiziert werden.

und seiner (ehemaligen) Forschungsgruppe, sondern auch zahlreiche andere Beiträge in die Argumentation eingewoben.

Um eine Grundlage für den Dialog zwischen Tomasello und dem Pragmatismus zu schaffen, wird im folgenden Kapitel Tomasellos Forschungsprogramm einfürend vorgestellt, wobei insbesondere jene Aspekte herausgearbeitet werden, die aus sozialtheoretischer Sicht von Relevanz sind. Diese einfürende Charakterisierung zeigt, dass in Tomasellos Theorie Evolution, Sozialität, individuelle Entwicklung und kulturhistorischer Wandel in einer Weise verbunden werden, die markante Gemeinsamkeiten mit dem Pragmatismus aufweist. Zugleich werden aber auch wichtige Unterschiede erkennbar (Kap. 10).⁴⁸³ Zwischen den Theorieentwürfen der klassischen Pragmatisten und Tomasellos liegt ein Jahrhundert empirischer Forschungen und theoretischer Überlegungen. Es wäre äußerst überraschend, wenn diese Entwicklungen die »empirisch verantwortungsvolle« Sozialtheorie des Pragmatismus unberührt ließen (Kilpinen 2013: 9). Diese Vermutung wird sich im Laufe der folgenden Kapitel bestätigen.

In einem ersten wichtigen Schritt eröffnet die Konfrontation der pragmatistischen Sozialtheorie mit dem heutigen primatologischen Wissensstand wichtige Möglichkeiten der Aktualisierung und zwingt zu einigen deutlichen argumentativen Korrekturen. In evolutionsgeschichtlicher Perspektive lässt sich, erstens, die vor allem von Mead entwickelte These weiterentwickeln, dass die Transformation von tierischer zu humanspezifischer Interaktion durch den Wandel von Gestenkommunikation zustande kam. Allerdings zeigen primatologische Forschungen, dass das Verhalten und die Kommunikation von Tieren teils flexibel und lernbasiert sind. Sie können daher keineswegs pauschal als instinktbasiert beschrieben werden, wie es vor allem von Mead meist getan wird. Darüber hinaus zeigt die aktuelle Diskussion, dass

483 In der Literatur finden sich unterschiedliche Einschätzungen zum Verhältnis zwischen Tomasello und dem Pragmatismus. Überschneidungen, Verknüpfungsmöglichkeiten und Konvergenzen zwischen den Positionen betonen Puddephatt (2011: 93ff.), Ofner (2013: 166ff.; 2016), Nungesser (2012; 2016b; 2020c), Gallagher (2016b: 332), Schützeichel (2016: 82), Collarney (2017) sowie Cahoon (2019: 7ff.). Eine stärkere Betonung der theoretischen Differenzen findet sich hingegen bei Schäfer (2013), Mollenhauer (2015: 112ff.), Loenhoff/Mollenhauer (2016) (vgl. dazu genauer 14.1). Matthias Jung stellt in seinen philosophischen Arbeiten wiederholt Verbindungen zwischen Tomasello, Dewey und Mead her (vgl. Jung 2009: 248ff., 384ff.; 2011: 40ff.; 2010: 157, 159f.). Diese Stoßrichtung gilt es in sozialtheoretischer Hinsicht weiter zu vertiefen (vgl. Nungesser 2010). Tomasellos Argumente zu und Verweise auf Mead finden sich insbesondere in Tomasello u. a. (1993a: 496, 509), Tomasello (2009 [1999]: 25, 94, 119, 253, 269; 2009b: 41f.; 2014: 2, 5, 57, 75, 104, 122f., 151; 2016: 96, 115, 136, 158) und Tomasello/Rakoczy (2003: 139).

es wahrscheinlich manuelle, nicht vokale Gesten waren, die den Übergang einleiteten – eine Einsicht, die mit Meads Hand(lungs)theorie sogar besser harmoniert als seine eigenen Überlegungen zur »Lautgebärde« (11.1). Zweitens weisen verschiedene Forschungsergebnisse darauf hin, dass insbesondere Menschenaffen, aber zum Beispiel auch Hunde über bestimmte Fähigkeiten zur Perspektivenübernahme verfügen. Auch in diesem Bereich stellt sich die pragmatistische Entgegensetzung von Menschen und Tieren als zu dichotom heraus. Statt von einem schroffen Kontrast auszugehen, erscheint es naheliegender, das Konzept der Perspektivenübernahme aufzufächern und die Eigenheiten menschlicher Interaktion und Kommunikation nicht mit der Entstehung von Perspektivenübernahme an sich, sondern anhand humanspezifischer Formen von Perspektivenübernahme zu erklären (11.2). Schließlich lässt sich mit Bezug auf die primatologische Forschung auch die pragmatistische These bestätigen und aktualisieren, wonach vor allem Veränderungen im Bereich der sozialen Kognition für die Entstehung des humanspezifischen Handelns und Denkens entscheidend waren. Erst neuere Forschungsergebnisse ermöglichen es jedoch, diese These plausibel in den weiteren Rahmen der Primatenevolution einzubetten. Zudem können gerade Tomasellos Arbeiten genauer klären, warum sich die Perspektivenübernahmefähigkeiten von Menschen ab einem bestimmten Punkt anders als die von anderen Primaten entwickelten. Eine zentrale Rolle kommt in diesem Zusammenhang – wie bei Dewey und Mead – der Entstehung praktischer Kooperation zu. Im Rückgriff auf Tomasello wird es darüber hinaus möglich, jene Weiterentwicklung der Perspektivenübernahme und des Selbstbezugs, die Mead nur im Rahmen der Sozialisation genauer untersucht, auch naturgeschichtlich nachzuvollziehen. Insgesamt ermöglicht die Verknüpfung von primatologischen und evolutionstheoretischen Ergebnissen mit pragmatistischen Argumenten damit ein besseres Verständnis der naturgeschichtlichen Hintergründe insbesondere der motivationalen und die individuierenden Sozialitätsdimension (11.3).

Über diese evolutionsgeschichtlichen Überlegungen hinaus kann die Einbeziehung von Ergebnissen aus der Linguistik sowie der Kultur- und Entwicklungspsychologie dabei helfen, den sozialtheoretischen Pragmatismus auf einer kulturgeschichtlichen und ontogenetischen Ebene zu plausibilisieren und weiterzuentwickeln. Erstens lässt sich durch eine Verbindung von primatologischen, lernpsychologischen und kulturtheoretischen Überlegungen zeigen, dass die Pragmatisten die Tier-Mensch-Differenz auch im Bereich des sozialen Lernens und der kulturellen Weitergabe zu dichotom

darstellen. Zwar wird Meads These der Imitationsunfähigkeit nichtmenschlicher Tiere auch heute noch von vielen Forscherinnen und Forschern geteilt (so auch von Tomasello). Daraus folgt aber nicht, dass nichtmenschliche Tiere ihre Verhaltensmöglichkeiten nicht durch andere Formen sozialen Lernens erweitern und hierdurch soziale »habits« weitergeben sowie Vorformen von Kultur erschaffen. Bezieht man diese Erkenntnisse systematisch mit ein, so erscheint der Sprung zur menschlichen Kulturfähigkeit weniger abrupt als im Pragmatismus und die Alleinstellungsmerkmale menschlicher Kultur werden genauer erkennbar (12.1). Zweitens lässt sich im Anschluss an Tomasellos linguistische Arbeiten eine wiederholt identifizierte Lücke der pragmatistischen Sozialtheorie schließen. Zwar betonen Dewey und Mead immer wieder die Bedeutung der Sprache für die kognitiven Fähigkeiten des Menschen und versuchen, eine Erklärung der Entstehung symbolvermittelter Kommunikation zu liefern. Die Entwicklung von einfachen symbolischen Interaktionen hin zur Ausbildung einer komplexen Sprache – vor allem der Prozess der Grammatikalisierung – bleibt bei ihnen aber im Dunkeln. Tomasellos Überlegungen zur Genese der menschlichen Sprache helfen an dieser Stelle weiter, da sie eine plausible Rekonstruktion des Prozesses liefern, wie auf Grundlage der basalen sozialkognitiven Humanspezifika eine kulturhistorische Raffinierung der Kommunikation in Gang kam, die schlussendlich zur Ausbildung der menschlichen Sprache und zur Umformung des menschlichen Denkens führte. Diese Überlegungen sind für ein Verständnis der strukturierenden Dimension der Sozialität des Handelns unverzichtbar (12.2).

Schließlich können die entwicklungspsychologischen Argumente der Pragmatisten vor dem Hintergrund aktueller Forschungen neu betrachtet werden. Dewey und Mead bringen den psychischen Reifungsprozess mit der intensiven Einbindung des Individuums in Gruppeninteraktionen in Zusammenhang. Insbesondere Mead versteht den individuellen Entwicklungsprozess anhand der Aneignung zunehmend komplexer Spiel- und Sprachformen und rekonstruiert entlang dieser Leistungen die Generalisierung der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme. Bei Mead wird dieser Prozess allerdings recht schematisch beschrieben. Anhand der entwicklungspsychologischen Arbeiten von Tomasello sowie verschiedener anderer Forscherinnen und Forscher lässt sich die generelle pragmatistische These einer ontogenetischen Ausdifferenzierung perspektivischer Kompetenzen empirisch konkretisieren. Dadurch ergibt sich ein grundlegend neuer Blick auf Meads breitrezipierte Unterscheidung von Rollen- und Regelspielen (»play« und

»game«) (13.1). Schließlich erlauben aktuelle Studien auch eine detailliertere Erfassung der Wechselwirkung zwischen der kindlichen Sprachaneignung und der Entwicklung der Perspektivenübernahme. Diese Wechselwirkung wird von Dewey und Mead zwar behauptet, aber nicht entwicklungspsychologisch und linguistisch unterfüttert. Gerade der Blick auf die interaktive Sprachaneignung ermöglicht schließlich auch ein besseres Verständnis der Beziehung von Internalisierung und kultureller Transmission, wodurch die Funktionsweise des von Dewey identifizierten soziokulturellen »Hebels« besser verständlich wird. Die Verschränkungen zwischen der motivationalen, individuierenden und strukturierenden Sozialitätsdimension werden so speziell auf der ontogenetischen Ebene besser nachvollziehbar (13.2).

Die Kapitel 11 bis 13 untersuchen, auf welche Weise der Pragmatismus durch die Einbeziehung aktueller lebenswissenschaftlicher Befunde weiterentwickelt werden kann, wobei die Arbeiten Tomasellos als entscheidende Aktualisierungsressource fungieren. Im Verlauf der Argumentation werden jedoch auch Differenzen zum Pragmatismus erkennbar, die mit Tomasellos evolutionstheoretischer und kognitionspsychologischer Grundorientierung in Zusammenhang stehen. Im vorletzten Kapitel wird daher das Ausmaß der theoretischen Perspektivendifferenzen zwischen den beiden Ansätzen genauer betrachtet. Dabei zeigt sich, dass der Dialog mit dem Pragmatismus auch Unklarheiten und Schwächen in Tomasellos Theorie zutage fördert. Erkennbar wird insbesondere eine doppelte Einseitigkeit seines Handlungsverständnisses, die zu einer Ausblendung nicht nur rücksichtsloser und gewaltsamer, sondern auch nicht-funktionaler Handlungen führt (Kap. 14).

Im letzten Fazit werden die Ergebnisse des dritten Teils zusammengefasst und -geführt: zunächst entlang der drei Ebenen des Wandels, abschließend indem die Ebenen miteinander in Bezug gesetzt werden. Hierdurch wird nochmals deutlich werden, auf welche Weise die pragmatistische Sozialtheorie durch die Auseinandersetzung mit lebenswissenschaftlichen Befunden an empirischer Sättigung und Plausibilität sowie an konzeptueller Kohärenz und Differenziertheit gewinnt.